

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 52 (1997)
Heft: 1

Artikel: Das Januarloch!
Autor: Breinlinger, Rose
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Januarloch!

Was ist das eigentlich für ein Loch im Januar? Können wir es sehen, hören, anfassen oder riechen? In das Januarloch können wir fallen, so wie ein Seiltänzer die Balance verlieren kann und in die Tiefe fällt.

Schon in der Adventszeit und erst recht in den vier Adventswochen wird eine grosse Spannung hin zu Weihnachten aufgebaut. In der Adventszeit läuft das Geschäft des Jahres. Die Vorbereitungen und Vorfeiern nehmen kein Ende und sie signalisieren alle, es kommt noch schöner, noch grösser, es wird super, einmalig sein, der Heilige Abend, die Weihnachtsfeiertage, Sylvester und Neujahr. In den Familien wird geplant, gerechnet, gekauft, genäht, gebacken, gekocht, nette Leute werden eingeladen, Kerzen angezündet und die Tage gezählt bis Weihnachten.

Jetzt nur noch sieben Tage bis zum Fest! Und ich habe noch nicht geputzt, gewaschen, gekocht, geschrieben, telefoniert, besucht, eingekauft, vorgekocht, gebacken... Ich war noch nicht beim Friseur und das neue Kleid ist noch nicht abgeholt, der Weihnachtsbaum noch nicht geschmückt und der Weihnachtsbraten noch nicht vorbereitet. Je näher das Fest kommt, desto mehr steigt die Spannung.

Die Auslagen in den Geschäften zeigen uns, was Weihnachten ist und bedeutet: Geschen-

ke! Gross, grösser, am grössten. Es muss sein!

Wir leben über unsere Verhältnisse und haben doch ständig ein schlechtes Gewissen im Kaufen, im Vorbereiten, im Schenken, im Gäste bewirten, im Zieren und Schmücken, im Aussehen und Angezogensein nicht gut genug zu sein.

Die Erwartungen steigern sich – bis dann endlich die ersehnte Stunde der Beschercung gekommen ist.

Essen, trinken, Geschenke austauschen, singen und musizieren, Musik hören, fernsehen. War's das? Nein! noch die Christnachtfeier, die Verwandten- und Grabbesuche, die Umtauschaktionen an den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr. – Das war's dann. Ein schales Gefühl will sich einschleichen. Die hochgeschraubten Erwartungen, die nicht zu benennen sind, haben sich nicht erfüllt.

Aber halt! Es kommen noch Sylvester, Neu-

jahr und Bärzelistag! Also nochmals ein Versuch, in festliche Stimmung zu kommen. Tanzen, ausgelassen sein, essen und trinken mit Freunden, Verwandten, Nachbarn und Bekannten. Feiern bis früh in den Neujahrmorgen hinein. Dann aber schlafen bis zum Neujahrsabend.

Wieso ist beim Aufwachen dieses fade Gefühl in der Magengegend fast nicht zu vertreiben? Warum ist die ganze Welt am ersten Tag im Jahr zum Kotzen?

* * *

Geht es vielleicht denen, die Weihnachten noch religiös feiern, besser? Sie, wir, die Christinnen und Christen warten auf ihren, unseren Erlöser, auf den Retter, der die dunkle Welt erhellt und Erlösung von allem Übel bringt.

In der Mitternachtsmesse schallt es in allen Kirchen und in allen Sprachen «Christ der Retter ist da!» Und dann? Dann muss etwas passieren! Sie, wir sind doch jetzt alle verändert, gerettet und erlöst!

Aber es passiert nichts!

Was sollte denn geschehen? Was haben wir erwartet?

Christus rettet nicht, wenn nur Konsum erleben angesagt ist, unsere Gemütswelt missbraucht wird und wir uns missbrauchen lassen; wenn Einfachheit, Schlichtheit, tiefe menschliche Begegnungen nicht mehr zählen, wenn unsere Herzen füreinander verschlossen bleiben.

* * *

Der Januarmorgen ist grau. Der Wecker klingelt immer noch gleich pünktlich und laut.

Der Zug fährt auf die Sekunde genau ins Januarloch...

Rose Breinlinger Scheidegger

Die «grosse Tragödie»

Prof. Alfred Lang



Ein Matura-Aufsatz aus dem Jahr 2007

Die fürchterlichen Ereignisse des Jahre 2033-35, die allgemein als die «Grosse Tragödie» bezeichnet werden, muss ich hier als bekannt voraussetzen. Die Zahl der Deutungen dieser Ereignisse und ihrer bisher rekonstruierten Vorgeschichte wächst mit der Zunahme des archäologischen Materials und der Erschliessung immer neuer Archivalien rasch an. Heute die Theorie der «Grossen Tragödie» zusammenzufassen und vergleichend zu bewerten, kann daher bloss einen vorläufigen Charakter beanspruchen. Dass uns das Verständnis der Vorbedingungen dieser Ereignisse am Herzen liegen muss, ist offensichtlich. Für die Ausgestaltung unseres Bildungswesens wird entscheidend sein, welche der drei Theorien sich durchsetzt.

Denn man kann sagen, dass sich im wesentlichen drei Gruppen von Deutungen der Ursachen unterscheiden lassen, die zu den tragischen Entwicklungen geführt haben. Natürlich lässt sich über manche Einzelheit streiten; aber die Hauptlinien sind einigermaßen klar. Ich versuche, sie in groben Zügen zu schildern und entwickle die Bewertung der von mir bevorzugten Deutung zusammen mit der Kritik der andern.

Der technizistische Erklärungsversuch

Die erste Auffassung wird am besten als die technizistische bezeichnet. Sie erfreut sich erstaunlicherweise unter Intellektuellen, obwohl sie diesen ja alles andere als schmeichelt, grosser und zunehmender Beliebtheit. Sie behauptet, bei der Anwendung verschiedener Technologien seien in den Jahrzehnten vor der Katastrophe vermeidbare Fehler begangen worden. Im archäologischen Material lassen sich manche Indizien für solche Fehler finden. Man denke etwa an die kürzlich ausgewerteten Berichte über Mängel in der Wartung und Bedienung von Nuklearkraftwerken oder an die irrwitzigen Folgen

der Gentechnologie, die bei den medizinischen Anwendungen plötzlich gehäuft auftraten. Es ist aber wenig sinnvoll, nach Verantwortlichen zu suchen. Denn die Zuständigen sind tot, und aus den Fehlern ist jetzt nichts zu lernen.

Bedenkenswert finde ich das Hauptargument gegen diese Theorie, nämlich dass die aufgetretenen Fehler Systemfehler gewesen seien. Unerbittlich müssten in so gigantischen Systemen ohne angemessene Selbstkorrektive Ausläufer auftreten. Das sieht dann wie ein technizistisches Versäumnis aus; aber die Analysen zeigen, dass technische Systeme von einem gewissen Komplexitätsgrad an nahezu notwendig selbstdestruktive Fehler erzeugen. Und wären denn Korrekturen auf der Systemebene unter den mörderischen Wettbewerbsbedingungen zwischen den Wissenschaftlern und ihren Richtungen sowie zwischen den multinationalen Unternehmen und Staatenblöcken während der Jahrzehnte vor der Tragödie überhaupt möglich gewesen? Wir sind damit klar auf die menschliche Seite verwiesen.

Die moralisch-pädagogischen Thesen

Als zweite Gruppe will ich die moralisch-pädagogischen Theorien in Erwägung ziehen. Hier wird behauptet, die technischen und die politischen Systeme hätten versagt, weil man es nicht verstanden habe, den Verfall der sozialen Ordnung durch eine effiziente Moral oder durch gezielte Erziehungs- oder Lenkungsprogramme zu kompensieren. Manche Theoretiker dieser Schule erweisen sich als verkappte Technizisten, wenn sie einer konsequenten Human- und Sozialtechnologie nachtrauern.

Denn sie glauben, man habe das szientifisch-technokratische Kredo nicht konsequent genug auch auf das Objekt «Mensch» angewendet. Zwar habe schon gegen Ende des 20. Jahrhunderts die Einsicht bestanden – das ist ausreichend belegt – eigentlich sei

nicht die Umwelt, sondern der Mensch das Problem der sich abzeichnenden, damals so genannten «Umweltkatastrophe»; aber die einschlägigen Wissenschaften hätten verfehlt, wirklich wirksame Techniken zur Steuerung der Menschen zum Gebrauch beizustellen.

Aus heutiger Sicht erscheinen jedoch die bisher untersuchten Ansätze dazu mehr als problematisch. Sie waren in gewisser Hinsicht selbstbefriedigend, insofern sie von fast beliebigen Annahmen ausgingen und mit oft ebenso akribischer wie arbiträrer Methodik merkwürdige soziale Konstruktionen anboten. Nicht selten verwechselten sie Vorstellungen und Tatsachen und waren daher im unfruchtbaren Sinn kontrovers. Ihre Aktionsprogramme griffen meist nur partiell oder zeitigten unerfreuliche Nebenwirkungen. Es hatte sich eine Separierung der beruflichen Laufbahnen in nützliche und luxuriöse – also eigentlich überflüssige, bloss der kompensatorischen Erholung dienende – ergeben. Glücklicherweise blieben so immerhin einige Nischen, wo sich unter anderem eine zahlenmässig zwar kleine, aber in ihrer Wirkung wichtige Jugendunbotmässigkeit erhielt; sie konnte die Wirksamkeit ethischer Manipulationen wenigstens durchkreuzen.

Solche Belege unterstützen vielleicht jene, welche heute den sinnbezogen-humanen Projekten gegenüber den szientifisch-technokratischen mehr Gewicht einräumen wollen. Denn die weltlichen Menschen hatten ja jene simplistische emanzipative Ideologie konstruiert und dann in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts unter der Bezeichnung «Menschenrechte» weltweit durchgesetzt, welche wir gewöhnlich als die «Freisetzung und Vereinzelung» der Individuen bezeichnen. Sie hatten so den (selbst-)mörderischen Wettbewerb aller gegen alle begründet, damit das Bevölkerungswachstum angeheizt und die Verelendung grosser Teile der Bevölkerung in allen Erdteilen eingeleitet. Das bringt mich zur dritten Theoriengruppe. Denn damit stellt sich die Frage nach den